

### Die ostländische Landwirtschaft vor großen Aufgaben

In den von den deutschen Truppen besetzten Teilen des Ostlandes werden schon jetzt alle Vorbereitungen getroffen, um sofort nach Beendigung der Ernte die Herbstbebauung durchzuführen. Bereits die jetzige Ernte wird ein Beweis dafür sein, daß die Landwirtschaft des Ostlandes zukünftig im gesamt-europäischen Aufbau einen wertvollen Beitrag liefern wird. Die Erreichung dieses Zieles ist der Zweck aller agrarpolitischen Maßnahmen im Ostland, mit denen sich Kriegsverwaltungs-Bischof Matthies in interessanten Ausführungen in der jetzt erstmalig erschienenen Monatschrift des Reichskommissars für das Ostland, „Ostland“ befaßt. Drei Voraussetzungen seien notwendig, wenn die Erzeugung gesteigert werden soll: Die Wiederbelebung der Privatinitiative, die Rationalisierung der Erzeugungsmethoden und die Steigerung des Aufwandes an Arbeit und Kapital je Flächeneinheit. Die ersten Grundlagen für die Förderung der Privatinitiative wurden bereits durch die Aufhebung der bolschewistischen Landwirtschaftsmaßnahmen in den Generalbezirken Litauen, Lettland und Estland und die Aufhebung der Kolchos-Verfassung im Generalbezirk Weißruthenien geschaffen. Die organisatorischen Voraussetzungen für die Rationalisierung der Erzeugungsmethoden seien in den Betrieben der „Ostland“ gegeben, die vorbildlich geführte Betriebe entwickelt, die als „Intensivbetriebe“ der Landbevölkerung ein Beispiel geben und gleichzeitig den Ausgangspunkt einer örtlichen Wirtschaftsberatung bilden. Die Intensivierung, also die Steigerung des Arbeits- und Kapitalaufwandes je Flächeneinheit, könne erst im Zuge einer allgemeinen volkswirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung des Ostlandes erfolgen, die nur von einer die Agrarpolitik umschließenden allgemeinen Wirtschaftspolitik gefahret werden könne. Nach dem wirtschaftlichen Anschluß des Ostlandes an den deutschen Reich mußte daher die Wirtschaftspolitik das Ostland zur Steigerung der landwirtschaftlichen Intensität dem deutschen Markt verkehrsmäßig näherbringen. Die Betriebsverhältnisse und die bisherigen Erträge, die die deutsche Agrarpolitik bei ihren Maßnahmen in Rechnung stellen müsse, seien in den einzelnen Gebieten des Ostlandes ganz verschieden. Im baltischen Raum wurden durch die Agrarreformen der Nachkriegszeit etwa 600 000 bäuerliche Betriebe geschaffen, mit deren Zerfallung die Sowjets 1940 begannen. In den ehemals polnischen Gebieten sei die Bolschewisierung der Landwirtschaft ebenfalls in den Anfängen festzulegen. Dagegen gäbe es in Weißruthenien schätzungsweise 1000 Sowchosen (Staatsgüter) und etwa 10 000 Kolchosen. Dementsprechend seien auch die Pektarverträge in Weißruthenien weitläufig am niedrigeren, obwohl schon die Erträge in den baltischen Gebieten hinter denen des Reiches zurückblieben. Einem Pektarvertrag von 12,7 dz Getreide bzw. 133 dz Kartoffeln im Generalbezirk Lettland stehe ein Pektarvertrag von nur 8,1 dz Getreide bzw. 112 dz Kartoffeln im baltischen Weißruthenien gegenüber. Die ersten Aufbaumassnahmen und das Verständnis weitester Kreise der Landbevölkerung des Ostlandes ließen erkennen, daß die Landwirtschaft des Ostlandes ihre große Aufgabe erfüllen wird.

### Ausreichende Vitaminversorgung ist auch in Zukunft gesichert

## Vitaminvorrat in der Kriegsernährung

Die Bedeutung eines geregelten Vitaminhaushaltes für die Erhaltung der menschlichen Leistungsfähigkeit ist seit langem erkannt und jetzt im Kriege von besonderer Wichtigkeit. Zu diesen Fragen nimmt Prof. E. Kelez in der kürzlich erschienenen Nummer 7/8 der „Internationalen Landwirtschaftlichen Rundschau“ Stellung. Von den bisher bekannten Vitaminen seien Vitamin A, B<sub>1</sub> und B<sub>2</sub> Schutzstoffe gegen Ansteckungen. Bei ihrem Fehlen seien Aufhören des Wachstums, Störungen des Verdauungsapparates, Verdauungsstörungen usw. zu beobachten. Ein normal genährter Erwachsener braucht täglich 2 mg Karotin, das der Körper zu reinem A-Vitamin weiter verarbeitet, 0,5 mg reines A-Vitamin und 1-2 mg Vitamin B<sub>1</sub> und B<sub>2</sub>. Da die Kriegsernährung eine gewisse Verknappung an reinem Vitamin A mit sich brachte, sei gerade hierfür ein Ausgleich durch erhöhte Aufnahme von Karotin zu sorgen, das uns in vollem Maße zugänglich sei. Es käme hierfür vor allem Mohrrüben, Spinat, grüne Gemüse und farbige Früchte in Frage. Dabei sei stets den Frischgemüsen der Vorzug zu geben. Am ergiebigsten seien die äußeren Schichten der Mohrrübe und die Brennnesselblätter zur Salatbereitung. Doch die umfangreichen Karotinvorräte, die uns die Milchprodukte, vor allem Magermilch und Magerkäse, bieten, dürften nicht übersehen werden. Die beiden B-Vitamine finden sich in Molken, Eiern, Gemüse, Tomaten, Fruchtsäften, Bierhefe und Kleie. Von besonderer Bedeutung sei das Vitamin C, bei dessen Fehlen Störungen eintreten könne und die Anfälligkeit gegen Grippe gesteigert würde. Außerdem sei in diesem Fall eine Verminderung der Leistungen feststellbar. Gerade die Versorgung mit diesem Vitamin, von dem der Körper die beträchtliche Menge von 1 mg je kg des Eigengewichtes erfordere, sei in der Kriegsernährung schlecht gewesen. Der Krieg zwingt uns hier auf richtige Bahnen, in dem langwierigere Gartengewürze, Würzkräuter und heimische Beerenpflanzen genutzt würden und Gemüse und Obst, soweit wie möglich, im Vordergrund stehen. Die hervorragende Bedeutung der Hagebutte und des Paprikas, die man mit Recht als Vitamin-C-Spenden ansehen könne, sei hier nur angedeutet. Aber auch viele alte deutsche Küchenpflanzen kämen wieder zu Ehren. Von Bedeutung für die Vitaminversorgung sei der Zusatz vitaminreicher Nahrung zu anderen Nahrungsmitteln und durch ultraviolette Bestrahlung der Nahrungsmittel. Es habe sich gezeigt, daß der Vitamin-C-Gehalt ohne Nachteil für die übrigen Vitamine durch Bestrahlungen beträchtlich erhöht werden könne. Ferner sei eine zweckmäßige Konservierung zu beachten, da sowohl die Konservierungstemperatur wie auch die verwendeten Gefäße auf den Vitamingehalt einwirken.

### Großzügige Förderung des elsässischen Wein-, Obst- und Gartenbaus

Die neue Lehr- und Versuchsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Rufach, deren endgültiger Aufbau seinem Ende entgegengeht, ist für das 18 400 ha große elsässische Wein- und Obst- und Gartenbau- und Versuchsgelände von größter

Bedeutung, besonders da dessen Leistungen infolge der französischen Massenimporte aus Innerfrankreich und Algier abgenommen waren. Die Lehr- und Versuchsanstalt wird nach ihrer Vollendung 30 ha umfassen, von denen zwei Drittel bereits bewirtschaftet werden. Für den Ertragsweinbau sind 5 ha bestimmt, in denen die für das oberheinische Anbaugelände wichtigsten Europäerorten angepflanzt werden, die aber auch dem der Gelfeiserzeugung dienen. Bereits in diesem Jahre konnten 150 000 Rebenveredlungen vorgenommen werden. Eine Rebschule ist vorgezogen. Auch soll ein Rebenfortzuchtzentrum für die Anfertigung von Pflanzmaterial im Elsaß, die auf Qualitätsgewächse hinzielt, wird die Arbeit des Instituts stark unterstützen. Ferner wird sich das Institut mit der Heranzüchtung winterfrostharter Reben beschäftigen und mit der Gewinnung von Amerika-Unterlagsreben, wofür 8 ha bestimmt sind. Für Obstanlagen sind 8 ha mit für das Elsaß charakteristischem Gelände vorgezogen. Der Gemüsebau ist mit einer Gärtnerei und mit Feldgemüsebau auf einer Fläche von 5 ha vertreten, wozu Blumen- und Topfpflanzenkulturen und Anlagen für Zierbäume und -sträucher hinzutreten.

### St. Pöltens Landkreis richtungsgebend für Niederdonau

Ein vorbildliches Beispiel der Verwirklichung der Forderung nach praktischer Obstausbildung gibt der Landkreis St. Pölten (Niederdonau). Nach Errichtung von Arbeitsgemeinschaften in allen obftbaulich bedeutenden Gemeinden unterzog das dortige Obstbaureferat die Obstbauern einer kurzfristigen gründlichen praktischen Unterweisung, bei der die Teilnehmer in der Bekämpfung von Schädlingen, der Handhabung neuzeitlicher Werkzeuge und Geräte, der Herstellung von Spritzlösungen u. a. m. unterwiesen wurden. Im Mai vorigen Jahres erfolgte durch den Landrat die hauptamtliche Einstellung dreier Sprengelbaumwarte, denen in zahlreichen Gemeinden des Landkreises Gemeindefeldbaumschulen zur Seite stehen. Das Vorhandensein von 68 Gartenbauvereinen hatte den Zusammenschluß zu einer Gebietsgruppe zur Folge, der heute auch die neugegründeten Arbeitsgemeinschaften des Kreises Villenfeld angehören.

Erfreuliche Aufgabe dieser auf genossenschaftlicher Basis aufgebauten Gebietsgruppe war die Einleitung einer großzügigen Beschaffungsaktion, durch die allein im ersten Halbjahr 1942 den Gartenbauvereinen 6500 Obstbäume, 4500 Beerensträucher, 7000 kg Mineraldünger, 2 Waggons Torfmull, 16 000 kg Pflanzenschutzmittel, 6465 Baumpflanzwerkzeuge und 2460 Fachbücher im Gesamtwert von 27 320,- RM. vermittelt wurden.

Jetzt ist eine weitere Aktion zur Beschaffung von Stützstangen und Beerenobst im Gange. Des weiteren wurden mehrere Vertragsbaumschulen errichtet und hierfür eine Subvention von 9000 RM.

### Reichshauptabteilungsleiter Dr. Brummenbaum 50 Jahre alt

Am 31. August begeht der Reichshauptabteilungsleiter II im Reichsnährstand, Bauer Dr. Brummenbaum, seinen 50. Geburtstag. Dr. Brummenbaum ist der für die praktische Durchführung der Erzeugungsschlacht verantwortliche Reichshauptabteilungsleiter in der bäuerlichen Selbstverwaltung. Vor allem seit Beginn des Krieges galt seine Arbeit der Mobilisierung aller Kräfte in der Landwirtschaft. Unter seiner Leitung erfolgte die Durchführung der dem Landvolk gegebenen Karolen, in den Kriegsjahren insbesondere der Ausdehnung des Getreide- und Getreideanbaues, der Erweiterung des Futter- und Gemüseanbaues. Dr. Brummenbaum stammt aus Westpreußen und studierte nach der Teilnahme am ersten Weltkrieg als Leutnant in einem Feldartillerieregiment in Halle Landwirtschaft. Hier legte er die Prüfung als Diplomlandwirt und Tierärztinpektor ab, anschließend das Doktor-examen. Nach kurzer Tätigkeit in der Praxis war er Assistent am Tierärztlichen Institut der Universität Halle. Seine Neigung war aber in erster Linie auf die Leitung des Familiengutes im Siegtkreis, das er mit großem Erfolg bewirtschaftete. Nach der Gründung des Reichsnährstandes wurde Dr. Brummenbaum zunächst Stabsleiter II der Landesbauernschaft Rheinland, dann Landesobmann der Landesbauernschaft West-Ems. Am 1. Oktober 1935 wurde ihm die Leitung der Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes übertragen.

bereitet. Weitere 2000 RM. dienen der Förderung des Höhenobstbaues. Im Interesse des Sortenversuchswesens ist erstmalig im Kreise die Errichtung von Obstversuchsanlagen geplant, die u. a. neue Erkenntnisse über die Eignung russischer Obstsorten im Boralpengebiet vermitteln sollen. Brezina.

### Leistungswettbewerb im Gemüse- und Obstbau in Mecklenburg

Zur Steigerung der Leistungen im Gemüse- und Obstbau ruft jedoch der Landesleistungsausschuß für den Gemüse- und Obstbau in Mecklenburg alle Gemüse- und Obstzüchter Mecklenburgs, die in diesem Jahre Gemüse und Obst angebaut haben, zu einem Leistungswettbewerb auf. Die Bewertung der Leistungen durch die Kreisleistungsausschüsse erfolgt nach vier Gruppen: 1. Gemüsebau in Gärtnereien unter Einfluß der Betriebe, die sich von Blumen- auf Gemüsebau umgestellt haben, 2. Gemüsebau in bäuerlichen Betrieben, 3. Gemüsebau in Großbetrieben, 4. Gemüsebau im Erwerbsgartenbau. Für die besten Leistungen sind wertvolle Preise ausgesetzt worden.

Hauptabteilungsleiter Dr. H. Haagen, Dr. J. Wehrmacht, in Vertretung Walter Krenkel, Berlin-Wilmanns. Verlag Gärtnerei-Verlagsgesellschaft, Dr. Walter Lang, Berlin SW. 68, Köpenicker Str. 82. Anzeigenleiter Fritz Philipp, Frankfurt (Oder). Druck Z. Romisch & Sohn, Frankfurt (Oder). Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 vom 1. August 1942 gültig.

## Mensch und Werk im Gartenbau des Ostens

Von Oberleutnant Ernst Weigl, z. B. im Felde

In der nachfolgenden Abhandlung gibt uns Berufskamerad Ernst Weigl, der z. B. als Oberleutnant im Felde steht, auf Grund eigener Erfahrungen einen Einblick in die gartenbaulichen Verhältnisse der Sowjetunion, wobei insbesondere über den Obstbau berichtet wird. Ein weiterer Aufsatz über den Gemüsebau wird folgen. Schriftleitung.

Für jeden echten Gärtner, der heute das Ehrenkleid des deutschen Soldaten trägt, bedeutet es Freude und Entspannung, aber auch Wehrung seiner fachlichen Kenntnisse und Erfahrungen, wenn er sich in Feindesland beruflich umsehen kann. Nun können, dürfen und sollen aber kulturelle und wirtschaftliche Beobachtungen eines Soldaten, die im Verlauf eines Feldzuges gesammelt werden, nicht Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit und Genauigkeit erheben. Vielen Fragen und Rätseln möchte der ernsthafte Fachmann gern nachspüren. Er muß sie aber als Soldat zufolge des Vorrechtes seiner militärischen Aufgaben ununtersucht und ungelöst lassen. Nichtsdestoweniger vermitteln die Eindrücke, die im mehr oder minder bewegten Kriegesleben gewonnen werden, einen lebendigen Einblick in den Charakter und in die Leistungen eines Wirtschaftsgebietes sowie seiner Träger. Diese Eindrücke sind besonders nachhaltig und wahrheitsgetreu bei einem bodengebundenen und naturverwachsenen Beruf wie dem Gartenbau. In ihm gibt es nichts zu beschönigen oder zu verunkeln.

Die verheerenden Auswirkungen der fünfundsiebenzigjährigen Bolschewistenherrschaft lernten die Millionen deutscher Männer des Ostheeres seit dem 22. Juni 1941 in täglich sich steigender drastischer Weise kennen. Die Folgen dieser menschlichen und wirtschaftlichen Katastrophe mußten sich in den feinstorganisierten Berufen, zu denen der Gartenbau zweifellos zählt, in besonders trauriger Form äußern. Die eigenen, während des bisherigen Ablaufes des Ostfeldzuges im mittleren und südlichen Teil der einstigen Sowjetunion gesammelten Beobachtungen geben die Bestätigung hierfür.

Der Gartenbau der Sowjetunion ist nicht aufzuwaschen als ein selbständiger Beruf, sondern er ist so eng mit Land- und Forstwirtschaft verwachsen, daß er sein eigenes Gesicht verloren hat. Das uns Deutschen bekannte Stroben des Gärtners nach der Ernteleistung im Gesamtgebiet der Landwirtschaft durch hervorragenden Einsatz von Betriebsmitteln und Fachkräften fehlt gänzlich. Der heutige Gärtner des weiten Ostes kennt nicht Berufsstolz und Berufsfreude. Er weiß wenig von dem Geheimnis und von der inneren Freude des Schaffens in der Pflanzenwelt. Für die Vorgänge in der Natur zeigen sich die Ukrainer und Tataren am ausgefallensten. Untergegangen in der stumpfen Welt Stalins ist hier der Gärtner zum Sowjetmenschen geworden. Der Bolschewismus hat dem Gärtner die Seele genommen, er hat ihn prole-

tarifiziert. Die dürftigen Erfolge des sowjetrussischen Gartenbaues sind weniger das Werk von „Gärtnern“ als von Spezialisten, die in einem eng begrenzten Sondergebiet zur Erleistung gedrillt sind. Auch muß festgehalten werden, daß die bolschewistische Erziehung Massenwirkungen ausübt. Sie werden durch zäheste Sturheit selbst bei der Berrichtung primitivster Arbeit erzwungen, die gleiche Haltung, die wir in der vorrussischen Kampfesweise der Rotarmisten kennengelernt haben. Die naturverbundene Gärtnergeneration der vorbolschewistischen Zeit ist fast ganz ausgestorben. So begabene mir nur ein Gärtner, der mit leuchtenden Augen von seinem Wirken in den tschechischen Gärten von Petersburg und im Ausland erzählte. Diese Tatsachen muß man sich immer wieder vergegenwärtigen bei der Beurteilung des räuberischen Gartenbaues in seiner Gesamtheit wie in seinen einzelnen Sparten.

Im Obstbau sind die ertragsfähigen Bestände im mittleren Frontabschnitt infolge der auch für russische Verhältnisse ungewöhnlich kalten Winter 1928/1929, 1939/1940 und 1940/1941 restlos abgestorben. Kein einziger gesunder Obstbaum wurde auf der Strecke bis kurz vor Moskau festgestellt, geschweige denn ein fruchtbare Baum. Viele Obst- und Gehölzbaumschulen sind durch die wahrhaft furchtbare Kälte bis -54°C gleichfalls zum Erliegen gebracht worden. Einige zwei- bis sechsjährige Junganlagen, meist Hochstämme, in geringererem Ausmaße Halbstämme und Hochbüsche, auf mitunter beträchtlichen Flächen sind in den Staatsbetrieben (Sowchosen). Diese Bestände sind wenig oder gar nicht frostsicher. Es kann angenommen werden, daß es sich hierbei um Züchtungen von Mischurin und seiner Vorgänger handelt. Der Pflanzzustand aller Bäume in Mittelrussland ist durchweg mäßig. Plannmäßiger Kronenaufbau und Beschäftigung sind unbekannt. Sowohl die alten abgestorbenen Baumbestände, die noch nicht abgeholzt sind, wie die jungen Pflanzungen sind überwiegend Aepfel. Birnen und Zwetschen findet man nur sehr selten, anderes Steinobst und Walnüsse überhaupt nicht. Während die Kern- und Steinobstpflanzungen meist geschlossene Anlagen darstellen, Streupflanzungen nicht anzutreffen sind, stehen vereinzelte Beerenobststräucher — ungepflegt und frostschädigt — nächst den menschlichen Wohnstätten. Die Obstarmut des mittleren Sowjetrußland beleuchtet wohl am deutlichsten die Tatsache, daß es dem Berichteten und mit ihm vielen Kameraden trotz eifriger Suchens nicht gelungen ist, auch nur einen russischen Apfel, eine Birne, Pflaume, Zwetsche oder Kirsche im verlossenen Jahre zu essen. Wildfrüchte (Erdbeeren, Heidelbeeren und Preiselbeeren) sind nicht selten, werden jedoch infolge der Weiträumigkeit der Wälder und wegen mangelnder Organisation nur schlecht ausgenutzt. Ihre

bessere Auswertung in Verbindung mit einer sinnvollen Ausweitung des Anbaues frostbeständiger Kern- und Beerenobstsorten sicherte auch dem Obstbau in den mittleren Teilen Sowjetrußlands eine wirtschaftlich allerdings begrenzte Daseinsberechtigung. Darüber hinaus ließe sich zweifellos durch Obstbau die Einförmigkeit des Landschaftsbildes auflösen. Die Dörfer und Städtchen könnten, wenn sie schon nicht in einem Kranz von Bäumen eingebettet liegen, durch einige schöne Bäume, unter denen Obstgewächse nicht fehlen dürften, ihre naturgebundenen Blickpunkte erhalten.

Wesentlich günstiger liegen die obstbaulichen Verhältnisse in Südrussland, wobei der Obstbau auf der Krim an erster Stelle steht. In Verabaraten sind die Bestände an Baumstümpfen beachtlich. Der übrige Obstbau beschränkt sich demselben auf mäßig gepflegte Mischpflanzungen. Besser ist der Stand der Obstkultur schon in den fruchtbareren Schwarzgebirgsregionen Transkaukasiens — Land zwischen Dnepr und Bug — sowie in der Südbukraine. Hier sieht man große geschlossene Obstanlagen, wobei die Apfelsortenpflanzungen ob der Gleichmäßigkeit ihrer Bestände und wegen des guten Pflanzzustandes an erster Stelle stehen. Allerdings nehmen diese Obstanlagen einen nur recht bescheidenen Raum in der Uebersicht des südwestlichen Gebietes ein. Eigentlich geschlossene Obstbaudistrikte gibt es erst auf der Halbinsel Krim. Ost wird der Umfang des Krimobstbaues überschätzt. Nach russischen Angaben, die m. E. der Wirklichkeit sehr nahe stehen, gibt es 7000 ha im Ertrag stehende und 3000 ha junge Obstanlagen. Bei der auf der Krim, vornehmlich bei älteren Pflanzungen, dichten Pflanzweise — je ha 120-150 Bäume — ergäbe dies einen Baumbestand von rund 1 1/2 Millionen Stück. Diese Baumzahl liegt beispielsweise um ein Vielfaches unter der des Ostlandes Baden. Leistung und Ausweitung des Krimobstbaues werden bestimmt von der Möglichkeit der ausreichenden Wasserversorgung der Strukturen. Das Steppen- und Halbwüstengebiet der Krim scheidet infolge der Wasserarmut des Landes und der geringen Niederschlagsmenge von jährlich unter 300 mm für Obstbau gänzlich aus. Im Süden der Halbinsel ist hingegen erfolgreiche Obstkultur zu beiden Seiten des Talsgebirges wegen der gleichfalls geringen Niederschlagsmengen von 300-500 mm und des tiefen Grundwasserstandes nur mit zusätzlicher Bewässerung möglich. Die Obstanlagen finden sich darum in erster Linie entlang der Fluß- und Bachläufe, die durch geschickte Ausnutzung ihres natürlichen Wasserpotentials eine künstliche Bewässerung gestatten. Auf einfachste Weise gebaute Ableitungen aus den natürlichen Gewässern und Grabensysteme ermöglichen nicht nur die zeitgerechte Bewässerung der Obstanlagen, sondern sie schaffen darüber hinaus auch die Voraussetzung für eine zweckdienliche Gemüsegewinnungskultur. Die Wasserleitungsgräben ziehen sich oft, selbst kleinen Bächen gleich, kilometerweit hin. Sie wie die eigentlichen Bewässerungsgräben werden durch kleine Erdämme geschlossen oder offen gehalten. Ueber Geländesenkungen, die hierzulande häufig

anzutreffen sind, wird das Wasser in Holzstäben geleitet. Auf diese Weise wird in vielen, ja in den meisten Obst- und Gemüsebaubetrieben eine geordnete Wasserwirtschaft mit einfachsten Hilfsmitteln erzielt. Diese haushalterische Ausnutzung des Wassers wird gesteigert durch Bodenpflege, wobei das Offenhalten der Baumgehäusen in den Obstgärten besonders augenfällig ist. Mitunter wird auch gemulcht. In einigen Sowchosen und Kolchosen sind Bewässerungsmöglichkeiten durch Anlage von Pumpwerken geschaffen.

Im Obstbaugelände der Krim sind alle Obstarten vertreten. An den warmen Südhängen des Talsgebirges — Jalta hat eine durchschnittliche Sommertemperatur von 22,8° Celsius — gedeihen die Obstarten mit dem höchsten Wärmebedürfnis: Tafeltrauben, Mandeln, Aprikosen, Walnüsse, Feigen, Maulbeeren, Schkaktanten sowie Kirschen. So befindet sich unweit Jalta eine geschlossene Walnusspflanzung von 15 ha Größe. Aprikosenbäume mit einem Kronendurchmesser von 10 bis 15 m sind keine Seltenheit. Die Nordflanke des Talsgebirges und die anhaltenden Anbauzonen weisen hingegen einen stärkeren Bestand an Kernobst auf, wobei die Birnen und unter ihnen gute Tafelbirnen eine bevorzugte Stellung einnehmen. Der Beerenobstbau bewegt sich in bescheidenen Grenzen. Die am häufigsten vertretene Baumform ist der Halbstamm. Aber auch alle anderen Baumformen bis zu den luftgerecht gezogenen Spalieren sind anzutreffen. Kronenpflege und Kronenaufbau sind fast an die alte Gaucher-Methode angelehnt. Nach alter Schule lassen in der Kronenpflege einige Spezialisten Beachtliches. Man gewinnt überhaupt oft den Eindruck, der Krimobstbau sei auf dem Stande der ersten zwei Jahrzehnte des laufenden Jahrhunderts festgebunden. Diese Annahme wird durch Gespräche mit älteren Leuten erhärtet, aus denen hervorgeht, daß durch die Kollektivierung, abgesehen von der Schaffung einiger Großpflanzungen, nur Stillstand in der obstbaulichen Entwicklung gebracht wurde. Zur Anpflanzung wurden in Fachteilen etwa 20 Kernobstsorten empfohlen, ohne daß aber die Unmenge Lokalorten bislang wesentlich eingeschränkt werden konnte. Mischurinsorten sind auf der Krim mehr empfohlen noch verbreitet.

Schädlinge und Krankheiten treten sehr stark auf und bedingen eine frühzeitige Entwicklung der planmäßigen Schädlingsbekämpfung. Hier bis sechs Spritzungen sollten die Regel sein. Hierbei haben die neueren Erkenntnisse des Pflanzenzüchters noch nicht ausreichend Berücksichtigung gefunden.

Die Erzeugnisse des Krimobstbaues gingen in früheren Jahren vornehmlich nach den Großstädten im Norden, Petersburg und Moskau, zum kleineren Teile auch in das Ausland. Weidlich wurde überwiegend in die Konservefabriken. So gab es in Simferopol drei Obstverarbeitungsbetriebe, von denen aber zwei von den Bolschewisten bei ihrem Rückzug gänzlich zerstört und der dritte stark beschädigt wurde. Heuer bildet das Krimobst eine wertvolle Ergänzung der Truppento-